Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Und ich sahe einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium, zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden, und Geschlechtern, und Sprachen, und Völkern." (Off. Joh. 14. 6.)

XXIV. Band. № 6.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko.

Redaktion: **J. J. Schärrer,** Postgasse 36.

Bern, 15. März 1892.

Predigt von Bischof Orson F. Whitney,

gehalten im Tabernakel der Salzseestadt den 17. Januar 1892.

Der Sprecher sagte, daß er niemals vor einer solchen Versammlung gestanden, ohne daß seine Gedanken über die Vergangenheit schweiften. Er liebe es, darüber hin zu blicken, wie ein Reisender, der, wenn er über eine Wasserfläche fahre, von dem Wunsche erfüllt würde, die entdeckten Flüsse zu untersuchen und auszufinden, woher sie kämen, warum sie kämen und wohin sie gingen. Eine Versammlung von Heiligen der letzten Tage stelle gleichsam einen Ozean dar, in welchen eine große Zahl Ströme fließen. Wir sehen hier Männer und Frauen von beinahe allen Nationen der Erde, wahrscheinlich alle mit der einen Absicht, die gleichen Grundsätze zu befolgen, welche für die Welt ein Geheimniß wären und welche sie nicht verstehen könnten. Die Heiligen seien die Kinder Israels, die direkten Nachkommen Abrahams, welcher „der Vater der Gläubigen und der Freund Gottes" genannt wurde. Und sie seien in den Fußstapfen des großen Vorvaters gefolgt; sie hätten die Werke Abrahams gethan, wie geschrieben steht: „Wenn ihr die Kinder Abrahams wäret, so würdet ihr die Werke Abrahams thun." Er war berufen, seine Verbindungen mit seinen Freunden, Verwandten und seinem eigenen Lande abzubrechen, in ein fremdes Land zu gehen und den Willen Gottes zu thun, so daß er seinen Zweck, die Erlösung der Menschheit, erfüllen könnte. Er kam in das Land, welches Gott ihm versprochen und für welches er die Versprechung hatte, daß es ihm und seinen Kindern als ewiges Erbtheil gegeben werden sollte; und Gott legte auf ihn die Segnung, daß durch ihn und seinen Samen alle Nationen der Erde gesegnet sein sollten. Wir glauben, daß der Stamm Abrahams auserwählt ist über alle andern, und daß die Körper, welche durch seine Nachkommen erschaffen, bestimmt waren, als Aufenthaltsort für eine ausgewählte Klasse Geister, welche vorher ordinirt waren, eine wichtige Mission auf der Erde zu erfüllen, und daß Abraham ausgewählt war, der Vater des-

jenigen Geschlechtes zu sein, durch welches die Erlösung der Menschheit kommen würde. Durch dieses Geschlecht kam Jesus Christus, ein Geist, der vorherbestimmt war, die Welt zu erlösen, die Welt zu lehren und den Menschen edlere Grundsätze zu erklären; die Erbsünde der Welt wegzuwaschen und es uns, nachdem wir gefallen, möglich zu machen, zurückzukehren in die Gegenwart Gottes. Diese Mission wurde Jesus Christus gegeben und dadurch das Versprechen Gottes zu Abraham, daß durch seinen Samen alle Nationen der Erde sollen gesegnet werden, buchstäblich erfüllt. Kein fleischliches Wesen, welches am Sündenfall Adams Theil hat, hätte die Erde erlösen oder das nöthige Opfer bringen können. Denn Erlösen heißt, das wiederherstellen, was verloren war. Denn Adam brachte durch seine Uebertretung die Welt zum Fall, aber Jesus, der Sohn Gottes, gab sein Leben und soll die Erde von ihrem gefallenen Zustand wieder erlösen und den Weg öffnen zu ihrer Verherrlichung und zur endlichen Erlösung ihrer Bewohner. Aber wir werden finden, daß das Werk Jesu noch nicht das Ende von Allem war. Den Kindern Abrahams wurde die Mission gegeben, zu helfen an der Erlösung des Menschengeschlechtes. Der Erlöser sagte zu denen, welche er erwählt hatte, das Evangelium zu predigen: „Ihr seid das Salz der Erde, wo nun das Salz seine Schärfe verliert, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als daß es hinausgeworfen und von den Leuten zertreten werde.“ Nun, Salz ist ein Erhaltungsmittel, ein Schutz gegen das Verderben, und unser Erlöser, indem er dieses als ein Gleichniß brauchte, wollte er damit seinen Jüngern die Thatsache einprägen, daß es auch ihre Mission sei, zu retten.

Abraham hatte eine Mission. Er war erwählt als ein Sinnbild Gottes: der Vater, seinen Sohn opfernd zur Erlösung der Welt. Er wurde auf die Probe gestellt, ob er seinen Sohn auf den Befehl Gottes opfern würde; und als er sich willig zeigte, seinen einzigen Sohn zu opfern, segnete ihn der Herr, indem er sprach: „daß ich deinen Samen segnen und mehren will, wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Ufer des Meeres, und dein Same soll die Thore seiner Feinde besitzen.“ Hat Gott sein Versprechen zu Abraham vergessen? Oder wo ist die Erfüllung der Segnungen, welche dem treuen Diener Gottes verheißen wurden?

Der Sprecher bemerkte, daß jetzt kaum Zeit wäre, alle Einzelheiten der Geschichte der Kinder Abrahams anzuführen; Alle wären mit derselben bekannt, und wie das dem Abraham gegebene Versprechen seinem Sohne Isaak wiederholt wurde; daß Isaak einen Sohn hatte, Jakob, dem das gleiche Versprechen gemacht wurde; daß Jakob, der später Israel genannt wurde, zwölf Söhne hatte; wie die Brüder Josephs eifersüchtig wurden, weil dieser von seinem Vater begünstigt wurde; wie er in die Gefangenschaft verkauft wurde und erhöht durch den Herrscher Aegyptens, und wie er zur Zeit der Hungersnoth ein Erretter seines Vaters Hause wurde, dadurch den Sohn Gottes versinnbildlichend als Erlöser unseres himmlischen Vaters Kinder; wie die Kinder Israels nach Aegypten kamen, sich dort vervielfältigten, bis sie eine Macht im Lande wurden; wie sie ausgeführt wurden mit Wundern und Zeichen durch Moses, welcher sie vierzig Jahre in der Wildniß leitete und sie Grundsätze lehrte, durch welche sie befähigt wurden, in der Gegenwart ihres Schöpfers zu stehen, so wie Moses that, welcher mit Gott von Angesicht zu Angesicht ver-

kehrte, wie ein Freund mit dem andern; aber wie die Liebe zu den Dingen dieser Welt viel stärker in ihren Herzen wurde, als die Liebe zu den Dingen Gottes, so daß sie als des Moses und seiner Lehren unwürdig erklärt wurden und endlich die Priesterschaft von ihnen weggenommen wurde, obschon sie nur die niedere Priesterschaft hatten. Ihr habt Alle gehört, wie ferner, als Israel die Grundsätze strenger Gerechtigkeit gelehrt wurden — Auge für Auge ꝛc. — daß ein anderer Mann kam, andere Lehren predigend, welche so viel höher waren als die Gesetze Moses, als der Himmel höher ist als die Erde. Er führte, wie sie dachten, eine neue Religion ein, nicht länger „Auge um Auge" verlangend, nicht mehr Wiedervergeltung anerkennend oder Böses für Böses, sondern einen vorzüglicheren Weg zeigend, das ist, Böses mit Gutem zu vergelten, dem Schwert mit dem Olivenzweig zu begegnen, durch Worte und Thaten ein besseres Beispiel zu zeigen als dasjenige, welches die Priester, Schriftgelehrten und hervorragenden Lehrer dieser Generation zeigten.

Das Volk war verwundert über diese Lehren; doch waren sie keine neuen Grundsätze; sie waren so alt als die Ewigkeit; sie waren die Grundsätze, welche Moses lehrte — bis zu welcher Ausdehnung wissen wir nicht — und für welche sein Volk nicht vorbereitet war, sie anzunehmen. Sie waren enthalten in dem Evangelium, welches Enoch lehrte, und durch welches sein Zion gereinigt und von der Erde hinweggenommen wurde. Es war das Evangelium von Noah, für welches seine Generation taube Ohren hatte. Dieses war das Evangelium, welches Christus kam wiederherzustellen, nicht ein neues, sondern das ewige Evangelium, das gleiche heute, gestern und für immer.

Einige Wenige glaubten es. Diese sammelte er und belehrte sie, nicht daß sie sein sollten wie die Schriftgelehrten und Pharisäer, sondern daß sie ihr Licht leuchten lassen sollten vor den Menschen, daß diese ihre guten Werke sehen möchten und den Vater im Himmel verherrlichen. Zu den Juden sagte er: „Wenn ihr die Kinder Abrahams wäret, so würdet ihr Abrahams Werke thun." Seinen Jüngern gab er Macht, sogar größere Werke zu thun, als er gethan; die Kranken zu heilen, Teufel auszutreiben, in fremden Zungen zu sprechen, zu prophezeien und die verschiedenen Gaben und Kräfte des Evangeliums anzuwenden. Und als er bereit war, wegzugehen, indem er seine Mission auf dieser Erde erfüllt hatte, gab er ihnen dieselbe Vollmacht, welche er hatte, zu gehen und das Evangelium zu predigen, versprechend, daß diejenigen, welche glaubten und getauft würden, sollten gerettet sein und daß Zeichen denjenigen folgen sollten, welche glaubten. Die Apostel mußten zu Jerusalem verweilen, bis sie mit Kraft von der Höhe bekleidet wären, und eine wunderbare Veränderung kam über sie, nachdem sie so begabt waren. Petrus hatte seinen Meister dreimal verleugnet, aber durch die Kraft aus der Höhe wurde er furchtlos. Er war früher schüchtern, schwach und wankend, aber nachdem er den heiligen Geist empfangen, schien er aus der Mitte seiner Brüder als ein Riese hervorzuwachsen, wie er es zeigte durch das Wunder, welches er verrichtete, indem er den lahmen Mann vor der Thüre des Tempels heilte, und in vielen andern Fällen. Diese Männer waren arm und unbekannt, aber der wahre Teufel mußte ihnen gehorchen, und eine Macht war in ihnen, die größer war als diejenige, um eine Stadt zu bauen oder Reichthümer zu sam-

meln; und Petrus war ein Bild der großen Macht, welche sie durch den heiligen Geist erlangten.

Nach einiger Zeit war die Welt gegen die Apostel. Sie wurden erschlagen, und wie es war in den Tagen von Moses, wenn die Priesterschaft und das Evangelium weggenommen wurde, so ereignete es sich in der christlichen Welt. Die Menschen waren der Segnungen, welche über sie ausgegossen wurden, nicht würdig, und es wurde in diesen letzten Tagen nothwendig, um die gemachten Versprechungen zu erfüllen, daß eine Wiederherstellung stattfinden sollte und die alte Priesterschaft mit ihrer Kraft und Segnungen wieder zurück gebracht würde. Dieses ist nur eine Erfüllung der Vorhersagungen, welche durch inspirirte Männer gemacht wurden. Jesaja spricht von einem großen und wunderbaren Werk, welches in den letzten Tagen errichtet werden soll, vor welchem die Weisheit der Weisen zunichte werden soll. Jeremia spricht von der Versammlung des Hauses Israel in den letzten Tagen. Dieses ist eine Dispensation der Sammlung, eine Dispensation der Fülle der Zeiten, wenn alle Dinge in eines gesammelt werden sollen, beides, die im Himmel und auf Erden.

Wir, die Heiligen der letzten Tage, sind einfältig genug zu glauben, daß diese Prophezeihungen jetzt erfüllt werden, und daß die Heiligen, welche von allen Nationen der Erde kommen, die Kinder Abrahams, Isaaks und Jakobs sind, und meistens von Joseph abstammen, und zusammenfließen zu einem Volk, wie die Ströme in den Ozean.

Der Allmächtige sagte dem Joseph Smith, daß er in direkter Linie von Joseph abstamme, welcher nach Aegypten verkauft wurde, und ihm wurde die Pflicht auferlegt, in diesen letzten Tagen das Panier zu erheben und Israel zu sammeln, in Vorbereitung der Erfüllung eines großen und wunderbaren Werkes. Und dieses Werk ist nichts weniger, als die Welt vorzubereiten auf die Ankunft des Erlösers in seiner Herrlichkeit. Die Menschheit muß für dieses Ereigniß vorbereitet sein, und der Herr hat einige Wenige berufen, sowohl die frohe Botschaft seines zweiten Kommens zu predigen, als der Welt ein Beispiel zur Nachahmung zu sein, durch welches sie würdig gemacht werden können, in die Gegenwart Gottes eingehen zu können. Dieses war es, was Moses zu thun suchte; und eine ähnliche Mission wurde Joseph Smith gegeben.

Wie ist es, daß die Welt sich weigert, diese Mission anzuerkennen? Warum ist es als sonderbar zu betrachten, daß Gott einen Propheten schicken sollte, um für uns zu thun, was die Propheten vor tausend Jahren für unsere Vorfahren thaten? Einige haben gefragt, würde Gott, wenn er beabsichtigte, dieses Werk auf Erden zu erstellen, bei allen den berühmten Doktoren der Theologie vorbeigegangen sein und einen Knaben, wie diesen Joseph Smith, gewählt haben?, und sie nehmen an, daß dieses ein starker Grund gegen seinen Anspruch sei, ein Diener Gottes zu sein. Aber laßt mich diese Personen daran erinnern, daß, als Jesus kam, die gleiche Art Beweisgrund gegen ihn angeführt wurde. Ist er nicht, wurde gefragt, des Zimmermanns Sohn, und kann er der Sohn Gottes sein? Diese Idee schien ihnen verkehrt und sie verwarfen ihn. Sie konnten nicht glauben, daß Gott einen solchen als Messias wählen würde, den sie in der Werkstätte eines Zimmermanns arbeiten sahen.

Es war kein Heiligenschein um sein Haupt herum, wie ihn einige Maler zeichnen. Er bot in seiner Erscheinung nichts außergewöhnliches. Er kam nicht um Seelen zu erretten durch die Schönheit seiner äußeren Form oder durch seine Beredtsamkeit, sondern durch die Verkündigung der Wahrheit. Er bewies es, indem er versprach, daß diejenigen, welche seinen Willen thun wollten, für sich selbst wissen sollten, ob die Lehren von Gott wären. Er wurde verworfen, weil die Menschen nach der äußeren Erscheinung richteten, das betrügerischeste Zeichen, nach dem irgend etwas gerichtet werden kann. Die Welt nahm sich die Mühe nicht, seine Lehren zu prüfen, sondern betrachtete ihn als einen Betrüger. Es ist deshalb kein Wunder, daß Joseph Smith verworfen werden sollte. Ein Pfarrer sagte einst, daß Joseph Smith nicht verworfen wurde, weil er der Knabe eines Landmanns war, sondern weil seine Behauptungen falsch und seine Lehren schädlich für die Welt wären. Der Sprecher möchte hierüber nur bemerken, daß diejenigen, welche aufrichtig diese Dinge untersuchen wollen, für sich selbst wissen sollen, ob diese Lehren und Ansprüche von Gott sind. Kann ein Betrüger auch solche Versprechungen machen?

Der Sprecher will bezeugen, daß diese Religion — es mache nichts aus, welchen Namen sie ihr geben — wahr sei. Er wisse, daß die Heiligen direkte Nachkommen Abrahams seien und daß auf ihnen die Segnungen ruhten, welche einst dem Vater der Gläubigen versprochen wurden. Aber, erfüllen wir unsere Mission? Dieses sei eine wichtige Frage. Sind wir treu unserer Mission als das Salz der Erde? Wir haben eine Mission zu erfüllen, und die früher citirte Bibelstelle ist heute ebenso anwendbar als jemals: „wo nun das Salz seine Schärfe verliert, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als daß es hinausgeworfen und von den Leuten zertreten werde."

Wenn wir treu sind zu unserer Mission, so sind die größten Ehren für uns aufbewahrt. Wenn aber nicht, so wird es mit uns sein, wie mit dem Salz, das seine Schärfe verloren hat. Wir müssen zuerst nach dem Reiche Gottes trachten, und die irdischen Dinge müssen erst in zweiter Linie kommen. Gesegnet sind wir, wenn wir treu sind, und möge Gott geben, daß wir unsere Mission als Kinder Abrahams erfüllen mögen, an der Erlösung des Menschengeschlechtes zu helfen.

Die Pflicht zu heirathen.

(Schluß.)

Diese, sowie andere Ursachen, trugen dazu bei, einen Ueberschuß der weiblichen Bevölkerung herbeizubringen, für welches in Gottes Weise vorgesorgt wurde durch die Einführung der Vielehe unter seinem Volke, so daß Keines eine Ausrede haben konnte, für Nichterfüllen des Ehegesetzes, und dadurch auf ehrende Weise das Maß ihrer Schöpfung erfüllen könnten wie es von Anfang an von den Menschen verlangt wurde. Dieses Gesetz, wie alle andern, göttlichen Ursprungs, war für die Erlösung des Volkes von üblen Verhältnissen gemacht, konnte aber von demselben angenommen oder verworfen werden. Die freie Wahl, anzunehmen oder zu verwerfen, war nie-

mals beschränkt. Es ist die Ausübung seiner freien Wahl, welches die Belohnung oder Bestrafung bestimmt, welche den Handlungen der Menschen folgen müssen.

Unsere Regierung war entschlossen, dieser Einrichtung entgegenzutreten, sie erließ ein Gesetz mit Strafen für diejenigen, welche diese Einrichtung erkannt und angenommen hatten; welchem Gesetz sich das Volk unterzogen hat. Dieses macht es, wenn möglich, um so nothwendiger, daß die jungen Männer in Utah bereitwillig zur Befreiung der Gesellschaft hervorkommen sollten und, soweit das Gesetz es erlaubt, mit aller ihrer Macht suchen glückliche Heirathen zu machen, gute Bürger zu sein und das Land zu füllen mit einer Generation Kinder, würdig ihrer Väter; in welchem Allem die Töchter Zions freudig euere Theilnehmer und Mitarbeiter sein werden, und machen euch zu Vätern, berechtigt zu der höchsten Würde auf Erden und der patriarchalischen Macht der Himmlischen in der Höhe.

Zu den Vätern, welche Söhne haben, möchte ich sagen, thut alles, was in euerer Macht liegt, sie zu ermuthigen und ihnen zu helfen in ihrem würdigen Bestreben, euer Königreich auszubreiten zur Herrschaft und Macht, welche göttlich und ewig sind. Lasset keine Schranke bestehen, um sie an ihrem Fortschritt in dieser Beziehung zu hindern, wenn ihr sie wegräumen könnt, und laßt sie versichert sein, daß des Himmels Gunst des Wohlergehens größer auf ihnen ruhen wird, als euere Gutthätigkeit möglicherweise sein kann.

In aller dieser weisen Fürsorge unseres himmlischen Vaters ist die Glückseligkeit der Frauen ebenso wohl berücksichtigt wie die Herrlichkeit des Mannes. Sie sind unzertrennbar verbunden; das Bündniß und die Vereinigung sind nicht von Menschen; sie kommen und enthalten von der Natur Gottes, sie sind für alle Menschen, zu allen Zeiten und für alle Ewigkeit. Es ist eine heilige und himmlische Ordnung, durch welche allein himmlische Herrlichkeit und Glückseligkeit versichert werden kann.

Laßt keinen jungen Mann so unbekümmert über seine Zukunft sein, daß er aus freiem Willen die Verantwortlichkeit des Familienlebens scheut. Eine Wahrheit in der Schrift, geschrieben von einem weisen Mann von wirklicher Erfahrung, erklärt, daß der, welcher ein Weib findet, die Gunst Gottes erhält. Die Ehe, wie sie von Gott ordinirt, ist ehrend für Alle und ist für Alle. Es ist der gesetzliche Weg, um Herrschaft über Andere zu erhalten. Seine eigenen Kinder machen sein Reich und seine Herrschaft aus, sie sind sein Geleitbrief zu Thron und Herrschaft und ewigem Leben. Die Ehe ist ein Gesetz für des Menschen Dasein und sollte von ihm beobachtet werden. Die Uebertretung dieses Gesetzes ist eine höchst verderbliche Sünde, eine Verderbung der menschlichen Natur, welche den Fluch auf ihn bringen wird; während die Erfüllung desselben Friede, Glück und Zufriedenheit bringen wird. Es ist dieses wirklich eine wichtige, hohe und heilige Pflicht, welche der Mensch sich selbst, seinem Lande und seinem Gott schuldet.

Die Pflicht enthält eine Verbindlichkeit; die Verbindlichkeit, wenn geehrt, verlangt Werke; und die vollbrachten Werke berechtigen zu Belohnung, welche, wenn frei von Verbindlichkeit, den Menschen die höchsten Zustände von Freiheit und Segen bringen. Diese Zustände können nur in der Vereinigung der Ehe erlangt werden, von welcher alle Menschlichkeit entspringt; die gesetzliche

Vereinigung des geistigen mit dem zeitlichen, welche durch die Früchte dieser Verbindung erzielt werden, durch welche die Eigenschaften und Kräfte der beiden auf die folgende Generation übertragen werden. Durch das Prinzip der Ehe wurde die Erde bevölkert, das Menschengeschlecht fortgepflanzt und Ereignisse fanden statt, welche der Beachtung der höchst entwickelten Wesen werth waren, welche beschlossen haben, daß die Menschheit, gleich der Wahrheit, triumphiren soll durch die Kraft eines Erlösers und zu dem ewigen erhöht werde, als das Resultat der Pflichterfüllung, durch welche jede Segnung kommt. Die Pflicht schließt immer das Recht in sich, niemals das Unrecht. Keine unrechte That, noch Lüge oder schlechte Worte, noch böse Gedanken wurden jemals hervorgerufen oder bestätigt durch das Gefühl der Pflicht; aber Segnungen, Glück und der Friede eines zustimmenden Gewissens folgen dem Pfad der Pflicht, und sind so nahe und sicher verbunden als Ursache und Effekt; ein unendlich weises und unveränderliches Gesetz. Contr.

Die Auferstehung der Heiligen.

Unter allen Segnungen, welche der Herr den gefallenen Menschen versprochen hat, ist keine größer, als die Auferstehung des Körpers zu ewigem Leben und Glückseligkeit. Dieses Leben, dessen wir uns jetzt erfreuen, obschon es mit Kummer und Sorgen vermischt ist, scheint dem Menschen begehrenswerth und wird eifrig zu erhalten gesucht. Wenn der Tod ihm in die Augen schaut, würde er gerne Throne und Königreiche, Häuser und Ländereien, mit allem, was er besitzt, weggeben, wenn er sich von den Klauen dieses schrecklichen Ungeheuers erretten könnte. Viele Arzneien werden verlangt und verschrieben, nicht um den Menschen vom Tode zu erretten, sondern um ihn für einige wenige Jahre länger vor diesem gefährlichen Feinde zu schützen. Aber Keiner war fähig, ein Mittel zu entdecken, welches den Menschen unsterblich macht. Der Tod muß wirklich bitter sein für Diejenigen, welche keine Kenntniß von der Auferstehung haben, welche ihren Körper niederlegen, ohne die geringste Idee, daß sie denselben wieder erlangen; und doch sind viele Hundert Millionen weggegangen, ohne die geringste Hoffnung einer zukünftigen Auferstehung, und welche dachten, daß sie ihre Körper für immer verloren hätten. Wenn der Mensch vollständig überzeugt werden könnte, daß sein Körper vom Grab wieder hervorkommen würde, sich bewegen und handeln, wie er jetzt thut, und sich des Lebens erfreuen könne, wie er jetzt thut, so würde er es als eine weit größere Segnung betrachten, als alle irdischen Reichthümer und Ehren; und wenn er gewiß wäre, daß eine solche Segnung erlangt werden könnte, so würde kein Opfer für ihn zu groß sein, damit er eine Unsterblichkeit in einer Welt empfange, wenn sie ihm auch keine größere Glückseligkeit geben würde, als die gegenwärtige. Wenn dann in einer Welt wie dieser, wo uns Sorgen von allen Seiten umgeben, wir uns doch des Lebens erfreuen und so eifrig daran hängen, wie würde unsere Freude sein, wenn wir so sicher wären einer Auferstehung zum ewigen Leben, einer höchst vollkommenen Glückseligkeit, wo

weder Kummer noch Sorgen jemals kommen, wo der Tod niemals mehr eintreten könnte! Welche Nachricht könnte die Seele mehr erfreuen, als diese?

In dieser Zeit sind die Bewohner der gefallenen Erde durch das Wort Gottes auf's bestimmteste versichert worden, daß ihre Körper wieder leben sollen, daß sie aus dem Staube hervorgerufen werden, reorganisirt werden, und derselbe Geist, der einst in ihnen gewohnt, soll sie wieder beleben. Diese Erlösung des Körpers von dem Grabe ist nicht nur für ein vergängliches Leben, um noch einmal aufgelöst zu werden, sondern er ist erlöst zur Unsterblichkeit, der Geist mit dem Körper vereinigt, um niemals mehr getrennt zu werden.

Die Erlösung des Körpers von dem Staube wird durch das Wort und die Macht Gottes hervorgerufen werden. Der Geist Gottes, der in den Elementen wohnt, wird durch seinen Befehl dieselben zusammenbringen, jeden Theil in seiner gehörigen Lage niederlegend, um eine vollkommene Gestalt hervorzubringen. Die im menschlichen Körper vorkommenden Verunstaltungen werden an unsern auferstandenen Körpern nicht erscheinen, sondern Alle, welche als würdig erachtet werden, einen himmlischen Körper zu empfangen, werden im Ebenbild und Aehnlichkeit des verherrlichten Körpers Jesu erscheinen; und sein Körper ist das genaue Ebenbild und Gleichheit seines Vaters Person. Paulus, indem er von der Auferstehung spricht, sagt von Jesu „welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe". (Philipper III. 21.) Obschon wir wie sein Körper geformt sein werden, so wird doch unter uns eine Verschiedenheit der Gesichtszüge und Größe sein, durch welche das Eine von dem Andern unterschieden werden kann, gleich wie in diesem Leben. Die Aehnlichkeit wird in der äußern Gestalt sein und in der Vollkommenheit der Organisation, in der herrlichen Anordnung der verschiedenen Theile, in der vollkommensten Harmonie des Ganzen und in der Reinheit, Unsterblichkeit und Herrlichkeit, mit der wir erfüllt und umgeben sind. In allen diesen Beziehungen wird eine vollständige Aehnlichkeit sein. Aber in Vergleichung der Größe wird dort eine große Verschiedenheit sein, von der Gestalt eines Kindes an aufwärts durch jeden Grad bis zu denen von riesiger Größe. Obschon eine endlose Verschiedenheit der Gesichtszüge sein wird, werden doch alle gleichmäßig herrlich und schön erscheinen; die Schönheit als die Folge der Vollkommenheit und Herrlichkeit des Geistes, welcher die Gestalt bewohnt. Ohne Zweifel werden unterscheidende Merkmale sein in Beziehung auf das Alter, welches sie vor ihrer Auflösung erreichten. Dieser Unterschied wird wahrscheinlich in einem kleinen Grad sich zeigen in der Gesichtsbildung, in der Farbe des Haares und in dem Unterschied in der Größe zwischen dem Kind und dem Mann mit grauen Haaren. In allen Werken Gottes sehen wir eine Aehnlichkeit unter den Klassen, aber eine Verschiedenheit unter den Einzelnen zu einer Klasse gehörenden. Alle Planeten unseres Systems sind einander mehr oder weniger ähnlich in der Form, aber in der Größe und vielen anderen Beziehungen ist eine große Verschiedenheit. So in der Auferstehung. Dort werden mehrere Klassen auferstandener Körper sein, einige himmlisch, einige irdisch, einige unterirdisch und einige Söhne des Verderbens.

(Schluß folgt.)

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Die Sünde des Ehebruchs und ihre Folgen.

Der Schreiber dieser Zeilen, bevor er sich der Kirche der Heiligen der letzten Tage anschloß, sowie viele Andere konnten kaum begreifen, wie eine Person, welche früher bestimmt wußte, daß dieses das Werk Gottes und sein Evangelium sei und oft ihr Zeugniß dafür abgelegt hatten, nun nicht mehr mit diesem Werke verbunden sind, und diese Kirche verlassen haben, aus irgend einem andern Grund, als daß sie Irrthümer darin entdeckt hätten. Doch zeigt die Erfahrung, daß es nicht so ist, daß der Fehler nicht am Werke gelegen, sondern an denen, welche dasselbe früher erkannt und nachher verleugnet haben. Stolz, Hochmuth, die Unterlassung des Gebetes, das Nichtbesuchen der Versammlungen, zu eifriges Streben nach Reichthum und ungerechte Handlungen werden das Licht des heiligen Geistes, das in uns ist, so lange wir suchen, den Willen des Herrn zu thun, allmälig dunkler in uns werden lassen und auslöschen, und wie es heißt in Math. 17,23: „Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsterniß ist, wie groß wird dann die Finsterniß sein." Ein großer Theil kommt zum Abfall durch die Uebertretung folgender Worte des Herrn. Lehren u. B. S. 173: „Und wahrlich ich sage euch, wie ich schon früher geredet habe: Der, welcher ein Weib ansieht, sie zu begehren, oder irgend Jemand Ehebruch treibt in seinem Herzen, soll den Geist nicht behalten, sondern den Glauben verleugnen und sich fürchten; deshalb habe ich, der Herr, gesagt, daß die Furchtsamen und Ungläubigen und alle Lügner und wer sonst noch das Lügen liebt und treibt, der Hurer und der Zauberer, ihren Theil haben sollen in dem See, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches der zweite Tod ist. Wahrlich ich sage euch, sie werden keinen Theil haben an der ersten Auferstehung."

Wir glauben beweisen zu können, daß mehr Personen den Glauben verlassen haben durch leichtsinnigen Ungehorsam an diese Offenbarung, als durch irgend eine andere Ursache, und ungeachtet der vielen Warnungen, die ertheilt worden sind und der vielen bewiesenen Beispiele des Abfalls, welche die Folgen solches Betragens sind, gibt es jetzt noch Personen, welche sich diesen Sünden so unbekümmert hingeben, als ob nie eine Stimme der Warnung über diesen Punkt ergangen wäre. Es ist dieses eine große und schreiende Sünde dieser Generation nnd der Zorn Gottes wird sich wegen der in dieser Hinsicht bestehenden Greuel über die Erde ergießen. Eine göttliche Macht, die er den Menschen ertheilte, wird von ihnen mißbraucht und zu einer Ursache des Elendes und der Entartung des Menschengeschlechts gemacht, statt dieselbe sich zum Segen und zur Ehre Gottes zu gebrauchen. Manchen Menschen möchten wir zurufen, beobachtet in dieser Beziehung die Thierwelt. Die Sünde des Ehebruchs und der Hurerei und aller unerlaubter Umgang zwischen den Geschlechtern ist so allgemein geworden und wird so öffentlich ausgeübt, daß man

die Größe dieses Lasters ganz aus dem Auge verliert. An vielen Orten ist man damit so vertraut geworden, daß es als eine Sache von sehr geringer Bedeutung betrachtet wird. Vor manchem Jahre hörte ich einen Mann vor einer großen Versammlung sagen, daß wenn man von den sich vermählenden jungen Leuten spreche, so könne man nicht mehr sagen, sie haben Hochzeit, sondern, sie haben hohe Zeit. Ist es heute besser? Was sagt aber das Wort Gottes darüber? In 1 Cor. 17,9 heißt es: „Irret nicht! weder Unzüchtige, noch Götzendiener, noch Ehebrecher, noch Weichlinge, noch Knabenschänder, noch Diebe, noch Geizige, noch Säufer, noch Lästerer, noch Räuber werden das Reich Gottes ererben."

Wir möchten alle Leser ermahnen, dieses zu beherzigen, damit sie im Stande sein mögen, allen derartigen Versuchungen zu widerstehen.

Diejenigen, welche sich diesen Sünden ergeben, haben sich so sehr verdorben, daß sie den Theil des Geistes Gottes, den Jedermann besitzt, der auf die Welt kommt, gänzlich verloren haben. Wenn die Menschen rein und keusch in ihren Gedanken und Handlungen sind, so hat der Geist Gottes soviel Gewalt über sie, daß sie die Wahrheit schnell begreifen und verstehen können, wenn sie zu ihnen gebracht wird. Auf diese Weise werden die Besten unter den Kindern Gottes aus den verschiedenen Völkern heraus versammelt. Die Wahrheit liebt die Wahrheit, das Licht sucht das Licht, und die Keuschheit sucht Keuschheit. Das Evangelium versammelt unter seinem Einfluß diejenigen, welche seine Grundsätze lieben, und wenn Jemand darunter versammelt werden sollte, der den Anforderungen desselben nicht nachkommen kann, so weichen solche wieder ab und vermischen sich mit solchen, die ihrer Gesellschaft angemessener sind.

Wenn die Aeltesten und Heiligen wünschen, ihre Verbindung mit der Kirche Gottes aufrecht zu erhalten, so wiederholen wir, was schon tausendmal gesagt worden ist, daß sie rein sein müssen in ihren Gedanken, in ihren Worten und Werken. Es ist für Jedermann, der Unkeuschheit liebt und ausübt, durchaus unmöglich, in dieser Kirche zu bleiben. Er oder sie müssen sich früher oder später von dieser Kirche trennen, auch wenn ihre Sünde lange Zeit unentdeckt bleibt. Dieses hat die Geschichte dieses Volkes zur Genüge bewiesen. Wenn die Männer und die Frauen rein sind vor dem Herrn in allen Dingen, soweit es ihnen nur möglich ist, so wird ihr Fortschritt in der Kirche Gottes und in der Erkenntniß Gottes ein sehr schneller sein. Leute, welche ein reines Gemüth haben, verstehen leicht jeden Grundsatz, welcher verkündigt wird, und es macht ihnen keine Schwierigkeiten, weder die Wahrheit zu begreifen, wenn sie ihnen angeboten wird, noch den Grundsätzen derselben gehorsam zu sein. Solche Personen werden nie abfallen. A. S.

Mahnung.

„Gehet aus von ihr, mein Volk, damit ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, und damit ihr nicht von ihren Plagen empfanget."

Sobald eine Person das reine Evangelium Jesu Christi als Wahrheit anerkannt hat, sich taufen ließ und den heiligen Geist empfing, wird die Sehnsucht in ihm wach, sich mit dem Volke Gottes zu versammeln und die Segnungen zu erhalten, welche nur in den Tempeln des Herrn erlangt werden können, und den Plagen zu entfliehen, welche, wie oben angeführt, in der Offenbarung Johannes enthalten sind, und sicher über diese sündige Menschheit kommen werden. Alle haben den Wunsch, dieses zu thun, aber viele leben unter solchen Verhältnissen, daß keine Aussicht für sie ist, jemals in Zion sich versammeln zu können, wenn nicht die Heiligen in Zion ihnen hilfreiche Hand bieten. Christus sagte, daß den Armen werde das Evangelium gepredigt werden, und es sind meistens die Armen, welche dieses Evangelium annehmen.

Die Aussichten für die Armen in diesen Ländern scheinen immer trüber zu werden. Durch das Aufstellen viel höherer Zollansätze unserer Nachbarn und Amerika's auf die von der Schweiz fabrizirten Artikel, für deren Bewohner die Fabrikation der Haupterwerb ist, wurde der Absatz für viele Artikel bereits ganz aufgehoben, so daß viele Fabriken geschlossen werden müssen und Hunderte ihre Arbeit verlieren werden. Es wird daher für viele arme Familienväter und Wittwen mit Kindern sehr schwer sein, ihre Familien zu ernähren und durchzubringen, geschweige, daß viele unserer Brüder und Schwestern unter solchen Umständen je die Aussicht hätten, sich mit dem Volke Gottes zu versammeln. Aehnlich muß es in Deutschland sein, denn wir lesen in den Zeitungen, daß eine große Zahl arbeitsloser Männer sich in Berlin in den Straßen sammelten, Arbeit und Brod verlangten und einige Bäcker- und Fleischerläden beraubten. Auch in Wien sollen sich circa 6000 Männer und Frauen zusammengerottet und Arbeit und Brod verlangt haben; es sollen Frauen dabei gewesen sein, welche aus Schwäche umgesunken seien.

Sollten wir, welche in dem von Gott so reichlich gesegneten Zion wohnen, und uns der Gaben Gottes in reichlichem Maße erfreuen können, es nicht als unsere Pflicht betrachten, unser Schärflein beizutragen, um unsere Brüder und Schwestern, besonders diejenigen, welche es am nöthigsten bedürfen, zu unterstützen und es Manchem möglich machen, sich nach Zion zu versammeln und aus ihrem Nothstand und oft von Verfolgung zu befreien. Thut es, meine Brüder und Schwestern, Alle, die etwas erübrigen können, und Gott wird euch dafür segnen.

Besonders aber möchten wir uns an diejenigen wenden, welche Vorschüsse erhalten haben und, wie es scheint, ganz vergessen haben, daß sie durch Beihülfe erlöst wurden und daß sie vor Gott verantwortlich sind für dasjenige, welches ihnen seiner Zeit anvertraut wurde, und daß Andere unter den gleichen, oder vielleicht noch traurigeren Verhältnissen leiden, als sie gelitten. Gewiß ist es eine heilige Pflicht für euch, mit dem wo euch geholfen wurde, auch anderen zu helfen. Vergeßt es nicht, denn ihr werdet sicher dafür einst Gott Rechenschaft geben müssen. „Und dieses Gebot haben wir von ihm, daß, wer Gott liebt, auch seinen Bruder lieben soll." Ep. Joh. 4,21. Br. Henry Reiser, 12 E. I South Salt Lake ist bereit, die Beiträge von Utah ꝛc. in Empfang zu nehmen. Die Redaktion.

Korrespondenz.

Es drängt mich, der Welt mein Zeugniß abzulegen, daß ich weiß, daß dieses Evangelium von Gott dem Propheten Joseph Smith geoffenbaret wurde und daß es Wahrheit ist. Ich weiß, daß wenn wir wünschen, seine Kinder zu sein und in sein Reich aufgenommen zu werden, daß wir einen Bund mit ihm machen müssen, ihm zu dienen und seinen Willen zu thun; und ihn bitten, daß er uns Kraft geben möge, seine Gebote zu erfüllen und den bösen Einflüsterungen zu widerstehen, und daß wir möchten im Stande sein, zu helfen sein Reich aufzubauen. Ich danke meinem himmlischen Vater, daß er das ursprüngliche Evangelium, wie es von Christus und seinen Jüngern gelehrt wurde, wieder den Menschen in dieser Zeit hat verkündigen lassen, mit dem Versprechen, daß Jeder, der Gott im Glauben und Gebet anruft um Weisheit, daß er für sich selbst wissen soll, ob dieses Evangelium Wahrheit sei. Aber Viele finden es nicht der Mühe werth, dieses zu thun. Alle Menschen haben die freie Wahl, entweder dem Evangelium Jesu Christi Gehorsam zu leisten oder uns von der Macht der Finsterniß führen zu lassen. Die Lehre der Kirche der Heiligen der letzten Tage zeigt uns den Weg zur Erlangung der Krone des ewigen Lebens; aber nur wenn wir auf diesem Weg wandeln, werden wir dieselbe erlangen, und wenn wir so thun, werden wir Freude und den Frieden im Herzen haben. Ich fühle mich glücklich in dieser Kirche, und hoffe darin auszuharren bis an mein Lebensende. M. J. Sch.

Es macht mir immer großes Vergnügen, die Zeugnisse meiner Brüder und Schwestern im „Stern" zu lesen, und ich wünsche das meinige denselben beizufügen. Ich kann unserem Vater nicht genug danken, daß er mich zur reinen Quelle seines Evangeliums geführt hat; des nämlichen Evangeliums, wie es unser Herr und Meister vor 1800 Jahren gelehrt und mit seinem Tode besiegelt hat. Ich danke ihm, daß er dasselbe in diesen Tagen wieder durch seine bevollmächtigten Diener hat verkündigen lassen, daß wieder Glaube, Buße und Taufe zur Vergebung der Sünden gepredigt wurde, und der heilige Geist durch das Auflegen der Hände gespendet wird. Ich danke Gott für das Zeugniß, daß dieses Wahrheit ist, und hoffe, daß er mir Kraft verleihen werde, getreu zu bleiben bis ans Ende.

Ich habe mich vor zwei Jahren der Kirche angeschlossen und manche Prüfungen durchmachen müssen, aber wenn wir auf ihn vertrauen, so macht er unsere Bürde leicht. Ich fühle mich glücklich und zufrieden und hoffe, der Herr wolle noch vielen guten Menschen die Ohren und das Herz öffnen, daß noch viele möchten die Wahrheit erkennen und dereinst die Krone des ewigen Lebens erlangen. M. Ph. H.

Die Wege des Herrn.

Im Hof einer Kaserne war eine Anzahl armer Leute versammelt, welche dort täglich einen Teller Suppe empfingen. Ein arm gekleideter, älterer Mann war unter denselben und nachdem er seine Suppe gegessen, blickte er nach einem Fenster in einem nebenstehenden Offiziershause, wo ein junges Mädchen ihm eine kleine Münze zuwarf, was sie täglich that, weil er ihr einst einen Dienst erwiesen. Das Mädchen seufzte, denn es war ihr letztes Stückchen Geld, das sie dem Manne gegeben.

Anna, so hieß dieses junge Mädchen, verlor ihre Mutter als sie noch ganz klein war und wurde bald nachher zu Verwandten ihres Vaters gesandt, welche sie erzogen. Als sie 18 Jahre alt war, verlangte ihr Vater sie heim, indem er dachte, sie wäre alt und erfahren genug, seine Haushaltung zu führen. Anna's Mutter war von melancholischer Gemüthsart und zum Poetischen geneigt, und Anna erbte die Liebe der Mutter für Bücher und etwas von ihrer melancholischen Gemüthsart. Ihr Lebenstraum war, daß sie einst möchte fähig sein, selbst Bücher zu schreiben. Sie hatte schon öfters kleinere Anekdoten geschrieben und sie entschloß sich, sich mit literarischen Arbeiten zu beschäftigen. Sie theilte dieses ihrem Vater mit, der sehr entrüstet war über ihren Unsinn und er weigerte sich entschieden, sie darin zu unterstützen und sagte ihr, daß wenn sie ihren Sinn nicht auf praktische Arbeiten lenke, so sollte sie für eine andere Heimat sich umsehen. Ein Redaktor, dem sie einige ihrer Arbeiten zeigte, sagte ihr, daß sie Talent hätte, aber mehr Uebung haben sollte. Sie erhielt dann eine Stelle ohne Lohn, aber mit dem Versprechen, daß sie freie Zeit hätte, sich mit ihren Arbeiten zu beschäftigen. Geld verdiente sie keines und zur Bestreitung ihrer kleinen Ausgaben ging ihr Schmuck und ein Kleidungsstück nach dem andern in's Leihhaus. In ihrer wenigen freien Zeit hatte sie in den letzten drei Monaten eine Geschichte geschrieben, und daraus hoffte sie ihre Sachen auslösen zu können und eine kleine Summe übrig zu haben. Mit klopfendem Herzen machte sie sich auf den Weg zum Verleger. Es war kurz vor Weihnacht und als sie bei den Schaufenstern vorüberging, betrachtete sie die Gegenstände, welche sie den Kindern bringen wollte. Als sie im Office angekommen, erhielt sie ihr Manuscript mit einem mitleidsvollen Blick von einem der Angestellten zurück, ohne ein Wort zu sagen. Sie stand wieder auf der Straße, aber sie war nicht mehr die Gleiche wie vorher, vor einigen Minuten noch so hoffnungsvoll, blickte sie jetzt verzweiflungsvoll die Straße auf und nieder. Sie wußte nicht, wohin ihre Schritte wenden. Unwillkürlich näherte sie sich dem Elternhause; sie wagte nicht hineinzugehen; sie blickte durch's Fenster und sah ihren Vater im bequemen Lehnstuhl die Zeitung lesen, aber er machte eine zornige Miene; sie sah ihre Tante und kleine Schwester in dem warmen Zimmer arbeiten, während sie draußen frierend, die warmen Kleider im Leihhause, im Schnee stand. Warum konnte sie nicht den Muth finden, hineinzugehen? Nein, sie konnte nicht. Langsam und betrübt verließ sie den Hof und als sie die Thüre hinter sich zumachte, war es ihr, als wenn sie sich für immer von deren Gegenwart ausschließe. Sie wanderte längere Zeit, ohne eigentlich zu wissen wohin. Sie hatte alle Hoffnung verloren und es war ihr ganz gleichgültig, wohin sie kam. Es fing an zu schneien und

zu thauen, so daß das Laufen sehr erschwert wurde. Nachdem sie längere Zeit gewandert, lehnte sie sich an einen Pfosten und suchte ihre Gedanken zu sammeln. Da kam ein schwerer Wagen dieselbe Straße und als der Fuhrmann sie erblickte, lud er sie ein, mit ihm zu fahren; es war ein alter, gutmüthig aussehender Mann und sie sagte, sie würde gerne mit ihm fahren. Er fragte sie, wie weit sie gehe, sie wollte ihm antworten, daß sie nicht wüßte wohin, als sie sich besann, daß in dieser Richtung eine Freundin von ihr lebe und sie nannte dem Fuhrmann den Ort. Nachdem sie vier Stunden gefahren, kam die Straße, welche Anna nehmen sollte, um nach einer halben Stunde Weges zu ihrer Freundin zu kommen. Sie dachte, es müsse bereits Mitternacht sein, aber sie war froh, daß es erst zehn Uhr war. Sie ging weiter auf der schmutzigen Straße, bis sie an einen Scheideweg kam. Sie besann sich, welche Richtung ihr der Fuhrmann angegeben — o ja, es war die linke Straße, welche sie gehen mußte. Nach kurzer Zeit kam sie durch einen Wald und mit klopfendem Herzen und unsicherem Schritt ging sie durch diesen einsamen Platz. Der Wald schien kein Ende nehmen zu wollen und die Dunkelheit nahm zu. Sie versuchte zu rufen und ein ängstlicher Schrei entrang sich ihren Lippen, welcher nur von dem Echo beantwortet wurde. Langsam wanderte sie weiter. Plötzlich sah sie ein schimmerndes Licht zwischen den Bäumen. O, Gott sei Dank, ein Licht! Bald war sie bei der Hütte. Schüchtern klopfte sie an die Thüre; eine Frau kam und fragte, wer da sei. „Ich bin fremd in dieser Gegend, habe meinen Weg verloren und möchte Sie bitten, mich gütigst für diese Nacht aufzunehmen." Die Frau drehte sich gegen das Zimmer und berieth sich mit dem Mann, der unter die Thür kam und fragte, woher sie komme. „Von Kopenhagen." „Wohin gehen Sie?" „Ich gehe . . . ich wollte zu Par . . .", durch seine rauhe Weise beängstigt, wurde sie ganz verwirrt und konnte sich des Namens ihrer Freundin nicht mehr erinnern. „Das ist genug", sagte der Mann, „ihr wollt euch vor der Polizei verbergen, macht daß ihr fortkommt" und mit diesem schlug er die Thüre zu.

(Schluß folgt.)

Bevölkerungs-Statistik.

Nach der letzten Berechnung soll die Welt 1,480,000,000 Einwohner haben, nämlich:

Europa	357,379,000	94	auf eine Quadratmeile
Asien	825,954,000	47	„ „
Afrika	163,953,000	14	„ „
Amerika	121,715,000	8	„ „
Australien	3,230,000	1	„ „
Ozean-Inseln	7,420,000	10	„ „
Polar-Region	80,400		

Das Laufen kleiner Kinder.

Kleine Kinder muß man beim Laufenlernen auf beiden Seiten gleichmäßig unterstützen, und zwar entweder, indem man die Hände von hinten an beiden Seiten des Rumpfes unter die Achselhöhlen legt, oder indem man vor dem Kinde rückwärts gehend, seine beiden Hände gefaßt hält. Niemals darf die Unterstützung der Kinder bloß an einem Arme geschehen, weil dadurch unfehlbar dessen Rückgrat verbogen und sehr leicht beim Fallen der festgehaltene Arm aus dem Gelenk gedreht wird. Sogenannte Laufbänder und Laufkörbe sind ganz verwerflich; erstere, weil sie die Brust einengen und die noch weichen Rippen eindrücken; letztere, weil sie die Schultern in die Höhe drängen und nicht erkennen lassen, wenn das Kind müde wird. Keine Uebungen dürfen in diesem zarten Alter bis zur Ermüdung fortgesetzt werden. Ges. B.

Prof. Dr. Oswald Heer, der verstorbene berühmte zürcherische Gelehrte der Botanik und Naturwissenschaft, sprach sich folgendermaßen aus: „Je tiefer wir eindringen in die Erkenntniß der Natur, desto inniger wird auch unsere Ueberzeugung, daß nur der Glaube an einen allmächtigen und allweisen Schöpfer, der Himmel und Erde nach ewig vorbedachtem Plane erschaffen hat, die Räthsel der Natur, wie die des menschlichen Lebens zu lösen vermag."

Kurze Mittheilungen.

— Ueber die Lage der deutschen Kolonisten an der Wolga in Rußland schrieb ein Korrespondent des Reuterschen Büreau, nachdem er den Mangel an Nahrung und Feuerung und andere traurige Zustände beschrieben: Die einzige Rettung der deutschen Kolonisten aus ihrer traurigen Lage wird die Auswanderung nach Kanada oder den Vereinigten Staaten sein. Alle Hülfe in Rußland würde nur eine vorübergehende Linderung schaffen, da das Land erschöpft und die Wolga ausgetrocknet sei.

— Automatische Peitschenhiebe sind jetzt für Liebhaber um den geringen Preis von 10 Cents in Amerika zu haben. Eine der vielen religiösen Sekten, die in den Vereinigten Staaten ihr Wesen treiben, hat den geistreichen Einfall gehabt, in den Vorhallen ihrer Betsääle Geißelautomaten aufzustellen. Gegen Einwurf eines Zehncentstückes in den Automatenschlund kann sich jeder Sektirer zu einer Selbstkasteiung eine kleine Geißelung angedeihen lassen. Man erhält „je nach Wunsch" zwanzig Rutenstreiche oder ebenso viele Peitschenhiebe. Größere Sünder lassen sich jedoch lieber Schläge mit dem russischen Kautschu oder mit der neunschwänzigen Katze aufzählen, die von dem Automaten ohne jede Preissteigerung verabfolgt werden.

— Heilung der Trunksucht. Eine Zweiganstalt von Dr. Keeley's Heilanstalt in Dwight Illinois soll in der Nähe der Hot springs bei Salt Lake City errichtet werden und das dortige heiße Mineralwasser dazu benützt werden.

Es wird gesagt, daß der Trunkbold nicht nur mit der Gewohnheit des Trinkens zu kämpfen habe, sondern daß es eine Krankheit sei, welche Dipsomania genannt werde. Diese Krankheit wurde früher als unheilbar betrachtet, aber die großen Erfolge des Dr. Keeley bezeugen, daß diese Krankheit geheilt werden kann.

Die Heiligen der letzten Tage, welche die Gebote Gottes befolgen, werden niemals dieser Krankheit unterworfen sein, da das Trinken geistiger Getränke durch Offenbarung Gottes als für die Menschen schädlich bezeichnet wurde.

Geduld.

Es zieht ein stiller Engel
Durch dieses Erdenland,
Zum Trost für Erdenmängel
Hat ihn der Herr gesandt.
In seinem Blick ist Frieden
Und milde, sanfte Huld,
O folg' ihm stets hienieden,
Dem Engel der Geduld!

Er führt dich immer treulich
Durch alles Erdenleid,
Und redet so erfreulich
Von einer schönern Zeit.
Denn willst du ganz verzagen,
Hat er doch guten Muth;
Er hilft das Kreuz dir tragen
Und macht noch Alles gut.

Er macht zu linder Wehmuth
Den herbsten Seelenschmerz
Und taucht in stille Demuth
Das ungestüme Herz.
Er macht die finstre Stunde
Allmälig wieder hell,
Er heilet jede Wunde
Gewiß, wenn auch nicht schnell.

Er zürnt nicht deinen Thränen,
Wenn er dich trösten will;
Er tadelt nicht dein Sehnen,
Nur macht er's fromm und still.
Und wenn im Sturmestoben
Du murrend fragst: warum?
So deutet er nach Oben,
Mild lächelnd, aber stumm.

Er hat für jede Frage
Nicht Antwort gleich bereit,
Sein Wahlspruch heißt: ertrage,
Die Ruh'statt ist nicht weit!
So geht er dir zur Seite
Und redet gar nicht viel
Und denkt nur in die Weite,
An's schöne, große Ziel.

Spitta.

Todesanzeige.

Den 12. Februar 1892 starb in der Salzseestadt nach längerer Krankheit Aeltester Heinrich Brändly. Geboren den 13. Januar 1827, schloß er sich den 3. Okt. 1860 in Zürich der Kirche an und war ein getreues Mitglied bis zu seinem Tode. Vom 31. Okt. 1888 bis zum 1. Juni 1890 erfüllte er, obschon dann über 61 Jahre alt, getreulich eine Mission in der Ostschweiz. Die Leichenfeier fand im 15 Ward Versammlungshaus statt. Die Gesänge wurden vom Chor der deutschen Gemeinde ausgeführt, dessen langjähriges Mitglied er war.

Inhalt:

	Seite		Seite
Predigt von Bischof Orson F. Whitney	81	Die Wege des Herrn	93
Die Pflicht zu heirathen (Schluß)	85	Bevölkerungsstatistik	94
Die Auferstehung der Heiligen	87	Das Lansen kleiner Kinder	95
Die Sünde des Ehebruchs und ihre Folgen	89	Kurze Mittheilungen	95
Mahnung	90	Geduld (Gedicht)	96
Korrespondenz	92	Todesanzeige	96
		Inhalt	96

Bern. — Druck von Suter & Lierow.